

## Queere Jugendliche erleben Ausgrenzung

Mit der positiven Selbstbezeichnung „queer“ beschreiben sich Menschen, die nicht heterosexuell sind, sowie Menschen, die sich nicht (nur) als weiblich oder männlich (nicht binär oder nicht cisgender) identifizieren. Sie entsprechen nicht der sogenannten „Heteronormativität“.



Bild:

Heteronormativität basiert auf der Vorstellung, dass Menschen in zwei klar definierte Geschlechterkategorien (männlich und weiblich) einzuordnen sind und dass eine romantische sowie sexuelle Anziehung zwischen diesen beiden Geschlechtern die einzig akzeptierte und „normale“ Art von Beziehungen ist. Andere sexuelle Orientierungen wie Homosexualität, Bisexualität oder queer werden dabei oft abgewertet oder unsichtbar gemacht.



Text für  
Lernende 1



Bei den Buchstaben „LGBTQIA+“ handelt es sich um ein Akronym. Es steht für **l**esbian, **g**ay, **b**isexual, **t**ransgender, **q**ueer, **i**ntersexual, **a**sexual sowie ein **Plus-Zeichen** oder **Sternchen** als Platzhalter für weitere Formen). Weitere Informationen dazu finden sich im Text für Lernende 1 „(A)sexuelle Identitäten“.

Themen der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt sind für viele Menschen relevant, unter anderem auch für Jugendliche. Sie beschäftigen keinesfalls nur Menschen in bestimmten Räumen, Szenen oder Communitys und betreffen auch nicht nur den Freizeitbereich. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in einer Klasse mit 28 Lernenden mindestens zwei queere Personen befinden. Da sich queere Personen oft scheuen, an entsprechenden statistischen Erhebungen diesen sensiblen Bereich ihrer Persönlichkeit betreffend teilzunehmen, liegt die Vermutung nahe, dass es weit mehr queere Menschen in Deutschland gibt, als es aktuelle Studien besagen.

Menschen, die sich offen zu ihren Liebes- und Beziehungsformen sowie ihren geschlechtlichen Identitäten bekennen, erleben leider immer noch häufig Diskriminierung in Institutionen, Anfeindungen im öffentlichen Raum und Benachteiligung, beispielsweise auf dem heftig umkämpften Wohnungsmarkt. Queere Jugendliche sind da keine Ausnahme: Auch ihnen begegnen oft Vorurteile, Stigmatisierung und Diskriminierung. Dies kann von Beleidigungen und Mobbing bis hin zu sozialer Ausgrenzung reichen:

- Die Vermutung oder Gerüchte, dass Jugendliche nicht dem heteronormativen Lebensentwurf entsprechen, können zum Abbruch von Freundschaften und Mobbing in Schule und Beruf führen. Jugendliche mit diverser Geschlechtsidentität führen leider die Statistik der jungen Menschen an, die Gewalt in Schulen erleben.<sup>1</sup>
- Diese Formen von Vorurteilen können zu einem Gefühl der Isolation und zu psychischem Stress führen. Leider ist auch die Wahrscheinlichkeit, einen Suizidversuch zu unternehmen, bei queeren Jugendlichen deutlich höher als bei ihren heterosexuellen, cisgeschlechtlichen Gleichaltrigen.<sup>2</sup>
- Das Coming-out ist ein wichtiger Schritt für queere Jugendliche, um ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität zu akzeptieren und bekannt zu geben. Diesen wichtigen Schritt zu bewältigen, kann jedoch schwierig sein, insbesondere wenn die Jugendlichen negative Reaktionen, Ablehnung oder Unsicherheiten in der Familie und/oder im sozialen Umfeld erwarten.
- Des Weiteren haben queere Jugendliche möglicherweise Schwierigkeiten, Zugang zu geeigneten und unterstützenden Ressourcen (z. B. Beratung, medizinische Versorgung oder Selbsthilfegruppen) zu erhalten oder sich an Orten aufzuhalten, an denen sie sich sicher und wertgeschätzt fühlen.



Text für  
Lernende 2

Um diesen ausgrenzenden Faktoren entgegenzuwirken, gibt es rechtliche Grundlagen, wie das Grundgesetz (GG), das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) oder das Transsexuellengesetz (weitere Informationen dazu finden sich im Text für Lernende 2 „Rechte und Gesetze“). Doch um ein funktionierendes Zusammenleben zu gewährleisten, bedarf es weit mehr als nur gesetzlicher Regelungen: Der Schule kommt hier eine zentrale Rolle zu. Bereits Jugendliche müssen lernen können, Vielfalt zu schätzen und ihre Klassenmitglieder zu unterstützen – unabhängig von ihrer eigenen sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität. Das Bewusstsein Jugendlicher für die Erfahrungen und Bedürfnisse queerer Gleichaltriger in und außerhalb der Schule zu schärfen, ist deshalb ein wichtiger Schritt hin zu einer gerechten und inklusiven Bildung.

<sup>1</sup> Vgl. Lehr- und Forschungsbereich für Angewandte Sexualwissenschaft der Hochschule Merseburg: PARTNER 5 Jugendsexualität 2021. Primärbericht: Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt. (2021). Online unter: <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2021/07/Primaerbericht-Gewalt-PARTNER-5-Jugendliche-FINAL.pdf> (20.08.2023)

<sup>2</sup> Plöderl, Martin (2020): Suizidrisiko bei LSBTI\*. in: Timmermanns, Stefan; Böhm, Maika (Hrsg.): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 291 - 306

## Impressum

DGUV Lernen und Gesundheit, Vielfalt in der Dimension LGBTQIA+, Dezember 2023  
**Herausgeber:** Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin  
**Chefredaktion:** Andreas Baader (V.i.S.d.P.), DGUV, Sankt Augustin  
**Redaktion:** Karen Guckes-Kühl, Universum Verlag GmbH, Wiesbaden, [www.universum.de](http://www.universum.de)  
**E-Mail Redaktion:** [info@dguv-lug.de](mailto:info@dguv-lug.de)  
**Text:** Nikola Poitzmann, Darmstadt; Stephanie Wischnewski, Kelkheim



Internet-  
hinweis



Arbeits-  
blätter



Arbeits-  
auftrag



Präsentation



Video



Didaktisch-  
methodischer  
Hinweis



Lehr-  
materialien



Distanz-  
unterricht